

lichen materialen Weisungen... ein konkretes Weltethos entwerfen die neutestamentlichen Schriften von sich aus nicht.»¹⁷ Will sich der Exeget also keiner unhaltbaren Grenzüberschreitungen schuldig machen, mit denen letztlich niemand gedient wäre, so wird er *auch* einmal eine konkrete Auskunft i. S. einer Weisung verweigern müssen.

Der Dialog von Exegese und systematischer Theologie, der für beide Teile nötig und von der Sache her gefordert ist, kann gewiß auch dadurch gefördert werden, daß eine jede Seite um die

Wünsche *und* Möglichkeiten der anderen weiß. Die Fruchtbarkeit dieses Dialogs dürfte jedoch zuletzt wohl davon abhängen, in welchem Maße Exeget wie Theologe einerseits von dem Verlangen erfüllt sind, das in der Gemeinschaft der Gläubigen überlieferte und nun selbst erkannte Evangelium Gottes dem anderen verständlich aufzuschließen, und wie sehr sie andererseits bereit sind, einander in jenem Vertrauen zu begegnen, ohne welches keine echte Kommunikation möglich ist.

¹ Vgl. J. Ratzinger, Einführung in das Christentum (München 1968) 9.

² Vgl. H. U. von Balthasar, Theologie und Heiligkeit, Verbum Caro (Einsiedeln 1960) 195-225; E. Schillebeeckx, Exegese, Dogmatik und Dogmenentwicklung: Exegese und Dogmatik (hrsg. v. H. Vorgrimler) (Mainz 1962) 91-114, bes. 99-101.

³ Zu den verschiedenen Einflüssen, die z. B. bei der Ausgestaltung der neutestamentlichen Christologie wirksam waren, vgl. R. Schnackenburg, Christologie des Neuen Testaments, Mysterium Salutis III/1 (Einsiedeln-Zürich-Köln 1970) 227-388.

⁴ Vgl. A. Auer, Zehn Thesen über die Findung sittlicher Weisungen: Theol. Quartalschr. 149 (1969) 75-85.

⁵ K. H. Schelkle, Das Neue Testament (Kevelaer 1970) 30.

⁶ R. Schnackenburg, Zur dogmatischen Auswertung des Neuen Testaments: Exegese und Dogmatik (s. Anm. 2) 115-133, 118.

⁷ Vgl. M. Limbeck, Die Ordnung des Heils (Düsseldorf 1971).

⁸ H. Schlier, Biblische und dogmatische Theologie, Besinnung auf das Neue Testament (Freiburg i. Br. 1967) 25-34, 30.

⁹ H. Schlier, aaO. 32-33.

¹⁰ Vgl. J. Barr, Biblexegese und moderne Semantik (München 1965) (The Semantics of Biblical Language [Oxford 1961]).

¹¹ K. H. Schelkle, Heilige Schrift und Wort Gottes: Wort und Schrift (Düsseldorf 1966) 45-56, 50-51.

¹² W. Kasper, Dogma unter dem Worte Gottes (Mainz 1965) 121.

¹³ Vgl. F. Mussner, Der historische Jesus und der Christus des Glaubens: Exegese und Dogmatik (s. Anm. 2) 153-188; W. Trilling, Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu (Düsseldorf 1967).

¹⁴ K. H. Schelkle, aaO. 49.

¹⁵ Vgl. J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu (Göttingen 1958) 65-67 130f.

¹⁶ Vgl. A. Vögtle, Fortschritt und Problematik der Neutestamentlichen Wissenschaft: Exegese und Dogmatik (s. Anm. 2) 53-68, bes. 58-61.

¹⁷ A. Auer, aaO. 77.

MEINRAD LIMBECK

geboren 1934. Er studierte in Tübingen und Bonn Philosophie und Theologie, ist Doktor der Theologie, Assistent an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Er veröffentlichte u.a.: Die Ordnung des Heils (Düsseldorf 1971), Kommentar zum Markusevangelium (Stuttgart 1968).

Bruno Dreher
Exegese und
Verkündigung

I. Theologie der Verkündigung als fundamentale Frage

Gerade in dem Augenblick, in dem die Kirche in einer neuen Perikopenordnung dem biblischen Wort im Gottesdienst eine Dominanz gegeben hat, die eine Jahrtausendwende darstellt,¹ wird die homiletische Grundregel «Von der Exegese zur Predigt» auf evangelischer² wie katholischer³ Seite fundamental in Frage gestellt. Es geht längst nicht mehr nur um die Zuordnung von Exegese und aktualisierender Meditation, sondern um die

Frage, ob eine Theologie der Verkündigung überhaupt Predigthilfe durch Exegese biblischer Texte und durch Meditation auf eine gegebene Situation hin zu leisten hat.

Das Problem ergibt sich aus der heute heftigen Kritik an der historisch-kritischen Exegese, ob sie nicht eigentlich den Mangel an Wirklichkeitsbezug und an kirchlichem Leben verschuldet hat, aus der Unsicherheit, ob biblische Texte als theologische Überlieferung für heute verbindlich umformuliert werden können, aus der Frage, ob Zeitereignisse als «zweiter Text» mit den biblischen Texten konkurrieren, ob biblische Texte nicht durch eine gesellschaftsbezogene Theologie überhaupt radikal in Frage gestellt werden können.⁴ Heute ist also ganz fundamental zur Frage geworden, was bislang selbstverständliche Voraussetzung jeden kirchlichen Handelns und Redens war, daß nämlich Predigt und kirchliches Tun überhaupt verpflichtet seien, sich exegetisch zu verantworten.⁵ Demgegenüber erscheint es

durchaus als zweitrangig, daß exegetische Predigtarbeit im katholischen Raum noch ungewohnt ist,⁶ daß oft die Vorbildung aus dem theologischen Grundstudium nicht vorliegt, daß ferner die Predigthilfen fehlen, die aus der Phase pietistischer Bibelerbauung zur exegetischen Textbearbeitung weiterschreiten. Diese erscheinen eben erst als Hilfsmittel für die Aufgabe der neuen Perikopenpredigt.⁷ So gewiß festzustellen ist, daß man bislang oft in den exegetischen Apparat verkrampft war und so sehr man gestehen muß, daß die enthusiastisch exegetische Hochphase im katholischen Raum von 1950 bis 1965⁸ vorüber ist, so sicher muß gelten, daß nach der Bibelenzyklika von 1943 (Div. aff. spir.), wohl dem bedeutendsten Dokument im Pontifikat Pius XII., und der Konzilskonstitution «Dei verbum» eine Rückkehr aus der wissenschaftlichen Bibelauslegung zurück in das Bibelverständnis der zwanziger und dreißiger Jahre, die man als biblischen Pietismus bezeichnen muß,⁹ nicht mehr denkbar ist. Wir gehen vielmehr immer rascher einem wissenschaftsbestimmten Zeitalter entgegen. Wissenschaftsorientierte Exegese gehört, so möchte unsere These lauten, zur Wesensaufgabe der Verkündigung: «Alle Chancen der Kirchen liegen in der Bibel, wenn sie diese im Bewußtsein der Weltwende wieder ursprünglich zum Sprechen zu bringen vermögen.»¹⁰

II. Die historisch-kritische Exegese ist in der Verkündigung das unentbehrliche Instrument, um das biblische Kerygma zeitgemäß aufzuleuchten.

Der Protest gegen die wissenschaftliche Fachexegese gründet nicht zuletzt in einer vermeintlichen (oder tatsächlichen?) Insuffizienz der approbierten exegetischen Methode, nämlich der historisch kritischen Forschung.¹¹ In Wirklichkeit muß sie nach der Bibelenzyklika 1943¹² sinnvoll auf das Grundanliegen der Schrifthermeneutik, der Erarbeitung des Sinnes des Wortes Gottes (des Kerygmas) ausgerichtet sein. Man kann die Aufgaben einer homiletisch polarisierten historisch kritischen Exegese, und im Negativ ihren Gefahrenbereich für die Verkündigung eindeutig skizzieren:

Zur Hermeneutik zählt¹³ eine gute textkritische und literarkritische Textaufhellung samt zeitgemäßer Übersetzung. Schon an dieser Stelle ist zu sagen, daß Exegese Predigt hindert und Predigen verhindert, wenn ein Grammatikalismus ge-

trieben wird, der für die Sinnfrage unerheblich oder peripher ist. Hier gilt was K. Rahner¹⁴ sagt: «Weil auf der Kanzel das richtende, belebende Wort Gottes verkündet werden muß, das unser Gewissen und unser Herz trifft und unser Leben verwandeln soll, weil auf der Kanzel Gottes Wahrheit, wenn auch in Menschenworten ausgerichtet und nicht menschliche Problematik über Gottes Wort vorgetragen werden muß, ist die Kanzel nicht der Ort, um theologische Streitfragen gelehrt vorzutragen.» An anderer Stelle derselben Schrift sagt er treffend: «Es wäre falsch, zu meinen, daß man heute auf der Kanzel den christlichen Glauben nicht sagen könnte, ohne sich auf eine solche theologische Problematik explizit einzulassen. Der Prediger muß unter Umständen von einer solchen Problematik wissen, in der Verkündigung darauf Rücksicht nehmen, Texte der Schrift auf ihren Glaubensgehalt interpretieren, ohne auf dafür letztlich unerhebliche exegetische Probleme des Textes einzugehen. Er kann aber gewiß sein, wenn er verantwortungsvoll und bescheiden im Blick auf die eigentliche Glaubenssubstanz der Kirche predigt, den Glauben des Evangeliums und der Kirche auszusagen, ohne dabei sein Gewissen als wissenschaftlich reflektierender Theologe zu verraten.»¹⁵ Die Verpflichtung, das Kerygma aus der Beachtung der literarischen Art der alt- und neutestamentlichen Schriften festzustellen und zu predigen, ist nach der genannten Enzyklika aber strikt erfordert: «antiquorum denique modus loquendi, narandi scribendique innummeris exemplis illustratur. Haec omnia ... sacrarum Litterarum interpretes quodammodo invitant adque admonent, ut ad Divina Eloquia penitius perscrutanda, illustranda clarius, lucidiusque proponenda, tanta hac luce data alacriter utuntur.»¹⁶

Dies bedeutet, daß der Prediger auf der einen Seite nicht intellektualistisch dogmatisieren darf, ohne das Grundzeugnis der biblischen Situation historisch zu entfalten und ohne in der Heiligen Schrift heimisch zu werden, auf der anderen Seite darf er sich nicht in literarischen Gattungsfragen erschöpfen, weil es der Gemeinde nichts nützt, daß die Weihnachtserzählungen des Lukas Haggada – d. h. Lehrerzählungen sind. Die Exegese muß ihn vor allem davor bewahren, historisierend phantasievoll auszumalen, zu detaillieren, zu dramatisieren, zu psychologisieren, zu lokalisieren und zu modernisieren, was der Hagiograph gar nicht meint, «das ist nicht mehr Glaubenszeugnis vom erhöhten Herrn, sondern bestenfalls Be-

ruhigungsmittel, Anlaß zu Familienerinnerungen oder zur Regression in eine wohlthuende kindliche Traumwelt».¹⁷ Gewiß gilt auch umgekehrt das Wort der deutschen Bischöfe:¹⁸ «So zum Beispiel können die Evangelien nicht einseitig als Bekenntnisschriften aufgefaßt, sondern müssen auch als geschichtlich ausgerichtete Schriften gewürdigt werden, die uns in ihrer Art ein wahres Bild von Jesus und seinem Wirken geben wollen. Gewissenhafte Forschung wird sich deshalb selbst bei der Kindheitsgeschichte von der Frage nach dem historischen Hintergrund nicht von vornherein dispensiert wissen dürfen.»¹⁹ Einer gründlichen exegetischen Auslegung ist auch nicht mehr zu entraten bei der Frage nach der Traditions- und Redaktionsgeschichte der Texte.

Schließlich zwingt das hermeneutische Prinzip des Kontextes (Leben der Kirche, Dogma, Liturgie und soziales Handeln) zum verantwortungsbewußten Ausblick auf die bis heute aktuelle Wirkungsgeschichte des inspirierten Wortes Gottes. Wissenschaftliche Exegese ist unentbehrlich, wo sie dem tieferen Erfassen des Wortes Gottes dient, sie wirkt aber exegetisch-biblizistisch, historisch hemmend, wo sie in Einzelproblematiken oder in wissenschaftsinternen Sachfragen vom Kerygma wegführt und es verhindert. Gepredigt kann nicht mehr werden ohne Kontakt mit der gesunden exegetischen Wissenschaft. Immer muß die theologische Aussage sich vor der historisch kritischen Frage bewähren. Das biblische Christusbekenntnis muß aber verknüpft werden mit der Existenz des Christen in der Kirche und Welt, nach rückwärts ins alte Testament, nach vorwärts in die Situation heute.²⁰ Gleicherweise stellt Kurt Frör fest: «Die Auslegung wird der eigentlichen kerygmatischen Intention dieser Texte nur gerecht werden, wenn man die Verbindungslinien überall kräftig auszieht: sowohl die nach rückwärts zur wartenden Gemeinde Israels (Lk 2, 38) als auch nach vorwärts zu der kommenden Vollendung der Gottesherrschaft.»²¹

Wir können mit einem treffenden Wort von Ernst Fuchs sagen: «Die historisch-kritische Methode der Auslegung neutestamentlicher Texte hat ihren Dienst dann getan, wenn sich aus dem Wort die Nötigung zur Predigt ergibt.»²² Es ist unhaltbar, daß den überlieferten Texten das Fehlen jeglicher Resonanz für die Gegenwart bestätigt und der Ausgleich dieses Defizits sich in anschließendem Sicheinlassen auf die Fragen der eigenen Zeit gesucht werden kann. Die Überprüfung des Gegenwartsbezugs, aber auch die

Rückkoppelung an die theologischen Inhalte des Textes stehen in einem Wechselspiel. Die Gefahr beginnt sich abzuzeichnen, daß das Woher der Theologie nicht mehr primär der biblische Text ist, sondern das weltlich Gegebene. Das Ende wäre eine Theologie, die das Kriterium des «Hörens auf das Wort» ersetzt durch das der gesellschaftlichen Relevanz, an die Stelle der Gnade die Zustimmung, an die Stelle des Evangeliums das Gesetz treten läßt, aber gerade dadurch sich selbst und Kirche aufhebt. Die Theologie für die Zeit läßt sich nicht durch eine Zeitgeist-Theologie einkaufen. Sie war immer nur zu haben und ist auch heute nur zu haben durch eine gewissenhafte exegetische Bemühung um den biblischen Text.²³

Wir können nicht von dem Wort R. Bultmanns abweichen, das Geleitwort in dem Werk des katholischen Theologen F. Peerlinck ist: Rudolf Bultmann als Prediger. Verkündigung als Vollzug seiner Theologie. Kerygma und Mythos als Problem der Predigt, Hamburg-Bergstedt 1970: «Wir sind darin einig, daß die Predigt die Verkündigung des Wortes Gottes ist, wie es in der Bibel bezeugt ist, und daß es als Anrede verstanden werden muß, die das Herz trifft und daß Jesus Christus in solcher Anrede selbst zu uns spricht. Auch darin sind wir einig, daß als Aufgabe der Predigt die Auslegung der Bibel in der Weise übersetzt werden muß, daß sie dem modernen Menschen verständlich wird und daß die Predigt deshalb auch an der jeweiligen Situation der Hörer orientiert sein muß.»

III. Die wissenschaftliche Exegese kommt aber lediglich in der aktualisierten thema- und problembestimmten Predigt zur Geltung

Es war zu erwarten, daß aus der Überfülle evangelischer Bibelpredigt die kritische Frage sich zuerst anmelden würde. In dem problemträchtigen Werk von H. D. Bastian²⁴ lautet die Grundthese: Gepredigt kann nicht werden aus einem biblischen, dogmatischen, liturgischem oder kirchenstrukturellem Apriori, sondern aus der Frage, die der Hörer stellt. Diese bestimmt die hermeneutische Sinnfindung etwa in biblischen Texten. Gewiß muß freilich dabei sein, daß weder predigtgenetisch, noch systematisch die Problem- und Themenstellung des geschichtlichen Menschen das Regimen der Predigtarbeit ist. Eine Konsequenz lautet zwar z. B.: «Der biblische Aufruf zur Feindesliebe bleibt so lange privat, unerheblich, wie er nicht in das Vokabular der politischen Welt kate-

gorial übersetzt wird. Kriege entspringen hypermobilen Vorurteilen, die sich unter Waffengewalt physisch entladen. Das Werben um Nächsten- oder Feindesliebe hat hier noch niemals Bremskräfte entwickelt. Was die explosiven Vorurteile liquidiert, ist allein der befreienden Macht der politischen Frage abzuverlangen, die zur politischen Antwort zwingt, weil sie auf die realen Folgen unseres Handelns aufmerksam macht und die ideologisch ungeschminkten Gesichter derjenigen zeigt, welche uns als Menschen unbedingt etwas angehen.»²⁵ Also: Nicht kerygmatischer Appell, sondern politische Frage! G. Otto sagt unmißverständlich:²⁶«Die Kirche ist das Forum, wo die religiöse Thematik des Lebens erwogen wird und die Relevanz christlicher Überlieferung für gegenwärtiges Leben erfragt wird. Daraus ergibt sich kritische Rezeption, Interpretation ... Veränderung überlieferter Inhalte. Der weltferne introvertierte Monolog, die dialogfeindliche Indoktrination gründet in einer verbalisierten Reflexion ohne Handlung. Wenn die Predigt nicht aus dem engen Genus der «gottesdienstlichen Gemeindepredigt» herauschreitet in verschiedene Redegenera (Erwachsenengespräch – Dialogpredigten – Rundfunk-Presse-Rede), kann sie nicht auf die tatsächlichen, real brennenden Fragen der Hörer eingehen.»

Die Frageprovokation in der Gemeinde kann aber nur gelingen, wenn die Kunst der Rhetorik durch variante Mitteilungsfragen vor allem der publizistischen Rede zur Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten kultiviert wird. – Die biblische Predigt erhalte einen neuen Stellenwert aus der öffentlichen Problemsituation: das Gesetz Predigt sei die direkte Abbildung einer Rede aus der Exegese eines biblischen Textabschnittes, ist in seiner theologiegeschichtlichen Bedingtheit zu durchschauen und nicht länger unreflektiert zu repristinieren. Die Geschichte der Predigt kann lehren, daß der Weg «Von der Exegese zur Predigt» alles andere als sakrosankt ist. In den letzten 30 Jahren hat er zur Auszehrung der Theologie mit beigetragen, so sehr auch der Ansatz historisch verständlich ist.

Anstelle des genannten Gesetzes ist also neu nach der Funktion der biblischen Überlieferung für christliche Reden heute zu fragen. In welcher Weise spielen biblische Texte eine Rolle für die Predigt? Die Predigt hat sich heute nicht vor biblischen Texten zu verantworten, sondern sie ist theologisch zu verantworten. Verantwortung der Predigt vor dem biblischen Text verengt den

Horizont und die Relevanz des alten Textes für gegenwärtige Hörer bleibt oftmals trotz hermeneutischer Hochkonjunktur nur positiv vorentschieden. Theologische Verantwortung in Wirklichkeit heißt aber: die christliche Rede muß sich ausweisen als ein Wort in die aktuelle Verantwortung des jeweiligen Adressatenkreises, sie muß Auseinandersetzung mit der Tradition einbringen, dann wird biblische Überlieferung relevant für heute: aber sie ist nicht a priori alleiniger Grund, nicht automatischer Ausgangspunkt, nicht unbefragte Autorität, nicht selbstverständliches Ziel der christlichen Rede. Nicht nur Textpredigt, sondern Themapredigt ist heute unbedingt erforderlich. Näherhin muß die Theologie eine Einheit von systematischer, sozialetischer und praktischer Theologie sein.²⁷ Diesen Thesen kann man vorsichtig zustimmen. Sie bezeichnen eine Umstellung vom Exegetismus zur Verkündigung des Problemthemas.²⁸ Man muß aber unbedingt festhalten, daß das biblische Urzeugnis schlechthin unübersehbar norma normans des kirchlichen Wortes ist. Dazu ist zu sagen, daß die katholische Predigt immer mit der Wirkungsgeschichte des biblischen Wortes d. h. mit der Aussage der geschichtlich aktuellen Tradition intensiv verbunden war, und daher heute nicht unter der aufreibenden evangelischen Problematik steht, wie eine Botschaft vor zweitausend Jahren in ein modernes Industriezeitalter übersetzt werden soll. Die stete dogmatische, lebendige Umformulierung bringt das biblische Wort im Heute zur Geltung. (II. Vaticanum)^{28a}

IV. Modelle zeitgemäßer exegetisch aktualisierter Verkündigung

Aufhorchen ließ etwa die Übersetzung des biblischen Auswahltextes von Jörg Zink²⁹. Seine sprachliche Verfremdung erhielt seinen Effekt nicht zuletzt dadurch, daß der originellen Übersetzung ein sachliches korrespondierendes Gegenwartsbild aus der heutigen Situation zugeordnet wurde. Die präzise, exegetisch fundierte Textgestalt wurde so gelöst aus einem Biblizismus und es wurde eine beglückende Aktualität für moderne Menschen geschaffen.³⁰ Ein nahezu gültiges Modellbuch in diesem Sinne stellt heute das Werk von Horst Bannach dar.³¹ An vielen Perikopen wird durch einen modernen ergänzenden Problemtext und durch ein Situationsfoto frapperierend der heute gemeinte Sinn des damals Gesagten entworfen.³² Der wissenschaftlich erarbeitete Text bildet den

Background, aber das Interesse ist von der Gegenwart völlig okkupiert; jeder Aufenthalt in der exegetischen Reflexion wird durch die moderne Problematik vermieden. Ein klassisches Predigtmodell stellt die Reihe: Predigtstudien dar.³³ In bewußtem Gegenzug zu den prominenten vielläufigen heutigen evangelischen Predigtwerken, die alle aus der Exegese (im Schwerpunkt) eine angewandte Aktualisierung versuchen,³⁴ wird hier je von zwei Bearbeitern eine biblische Reflexion einer anthropologisch homiletischen gegenübergestellt. In einer anspruchsvollen Predigtarbeit wird das Grundprinzip verfolgt, daß die Begriffe und Fragen, die Probleme und Sorgen des Menschen die dominierende hermeneutische Regel bei der Schrifterklärung sind. Das neuartige biblische Predigtbuch von G. Otto: Denken – um zu glauben, will ebenso in durchgeführten Predigtbeispielen eines seiner homiletischen Grundprinzipien klar machen, daß zwar die biblische Überlieferung relevanter Gegenstand der Predigtkonzeption ist, aber weder alleiniger Grund, noch automatischer Ausgangspunkt aller Aussagen, noch selbstverständliches Ziel, («wiedergewinnen») noch unbefragte Autorität, die im konkreten Thema realisiert werden kann.³⁵ Ohne die Qualität einzelner Gedankengänge zu beurteilen, ist zu sagen, daß Glaube sachliche Wirklichkeit in menschlichem Dasein angeht, ja als solche nur gemeint sein kann. Eine entschiedene humane Existentialisierung wird durchgeführt. Verblüffend und originell macht ebenso Jean Cardonnel,³⁶ R. H. Fuller³⁷ und Petr. Pokorny³⁸ auf das Aktualisierungsproblem aufmerksam. Mit dem letzten Werk ist auf eine typische Strömung aktueller Existentialpredigt hingewiesen. Die politische Predigt³⁹ – Exegese kann heute gerade als wissenschaftlich reflektierte nur Ausgangspunkt und Norm christlicher Rede sein, was wir entgegen von G. Otto zu sagen für unbedingt notwendig halten, wenn Exegese mit einem nichtbiblischen (Dogmatik) oder einem nichttheologischen Text (Anthropologie) in Spannung gesetzt wird. Für den aufmerksamen Prediger liegen diese Texte (Problematiken) in üppigem Umfang bereit: in der theologisch-ideologischen und anthropologischen Gegenwartsdiskussion, in den Informationsmedien: Presse, Funk, Fernsehen, in der Literatur und modernen Dichtung, um nur das Vordergründigste zu nennen. Es seien zur Veranschaulichung einige Modelle solcher Konfrontation versucht: Lk 10, 35–37 (Barmherziger Samariter) kommt zumal zu Wort, wenn wir wie in der FAZ

(23. 12. 1970) im Bild Hubschrauber-Helfer in Ost-Pakistan sehen. Die deutschen Hubschrauberpiloten, solidarisch mit amerikanischen und britischen, sind die Samariter für die hungernden Überlebenden der Katastrophe. Joh. 20, 24–31 (Thomasperikope) wird als Glaubenszeugnis seine eigentliche Deutlichkeit erst gewinnen, wenn aus A. Solschenizyn, Krebsstation,⁴⁰ durchdringend klar wird, daß in der Zermürbung der Krebsstation und der bürokratischen Diktatur der Mensch nur Mensch bleiben kann, wenn er innere Heiterkeit aus einem Außermenschlichen gewinnen kann (Humor). Der Prediger darf sich die Interpretation von Lukacs G.⁴¹ zu eigen machen, daß das Werk vor allem in seiner lösenden Schlußphase des Humors als sicherstem Ausdruck menschlicher Unüberwindbarkeit entbehrt und in querulierendem Plebejismus stalinistischer Manier verfangen bleibt. Daraus ergibt sich ein Fingerzeig für eine Predigt über österlich christlichen Humor. 1 Kor c 13 (Geistgabe der Liebe) kann kaum tiefergründiger verkündet werden als wenn in L. Wohmann, Sonntag bei Kreisands,⁴² die innerste und verborgenste Ichverkrampfung einer Frau im Alltag eines Sonntagsbesuches eines Kindes bloßgelegt und damit der Mensch in der Möglichkeit seiner Ichverschlossenheit aufgedeckt wird. Der Verkündiger hat das Recht nicht nur, sondern auch die Pflicht, einem literarischen Ästhetizismus abzusagen und in eine Welt zu sprechen, in der die Frage dieses Werkes etabliert ist. Phil 4, 4–9 (Freude an der Christusspiritualität) läßt erst aufhorchen, wenn die erschütternde Frage junger Menschen an die Welt dieser Gesellschaft in Wolfgang Bauers, Magic Afternoon⁴³, exemplarisch bewußt gemacht wird. Die zermürbende Langeweile dort ist ein geistig-, weltanschauliches Problem, um nicht zu sagen ein eminent religiöses. Es geht subkutan um gar nichts anderes als um Gott in weltlicher Sprache. Die einzig mögliche Antwort auf die Gottleere ist rein sachlich «hilflose Brutalität». Nehmen wir das Stück als Versuch, die Langeweile auf der Bühne zu organisieren, im Rhythmus der Tätigkeiten die Untätigkeit demonstrieren: sich betrachten im Spiegel, rauchen, tanzen, trinken, Schallplatten laufen lassen. Plötzlich entlädt sich der Augenblick. Haß ohne Ziel macht sich breit: Birgit, gequält und total verwirrt, stößt Joe das Messer in das Herz. In diese Situation hinein will das Wort des Philipperbriefes einen Sinn, ein Ziel, eine Freude für die Zukunft angeben, die etwas tut in Liebe. 1 Kor 15, 56: Wenn das berühmte Gedicht von P. Celan: «Schwarze Milch am Mor-

gen», in dem die entsetzliche Todeswirklichkeit des jüdischen KZ transparent wird, dem Christen als ständiges Todesmonitorium in eine übersteigerte Paschaillusion hinein entgegengestellt wird⁴⁴ oder wenn zu 1 Kor 11, 23–26 sein Gedicht, «Tenebrae, Nahe sind wir, Herr» als Ausdruck für

das Mysterium des Mitopferns gefaßt wird, dann wird die präzise exegetische Auslegungsarbeit zu einer echten Interpretation für den Menschen dieser Zeit geformt.⁴⁵ Man kann die Grundformel so treffen: Wissenschaftliche Exegese ist Korrelat aktualisierender Homilie.

¹ Ordo lectionum missae vom 25. 5. 1969.

² Erich Grässer, *Von der Exegese zur Predigt: Wissenschaft und Praxis in der Kirche und Gesellschaft* (1971) H 1, Jg. 60, 27–39. E. Kittel, *Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?: Evangel. Religionspädagogik* (Berlin 1970) 41.

³ *Gemeinde des Herrn*, 83. deutscher Katholikentag (Paderborn 1970) 432/433 (Tagungsbericht).

⁴ E. Grässer aaO. 27/28.

⁵ G. Otto, *Thesen zur Problematik der Predigt in der Gegenwart* P. Cornehl – H. E. Bahr, *Gottesdienst und Öffentlichkeit* (Hamburg 1970) 34ff.

⁶ Vgl. *Initiativen* (Wien 1970) H. 4/3, 13 u. 14 (Heroldverl.).

⁷ Vgl. Kahlefeld-Knoch, Schreiner, Läßle, Dreher, allerdings seit 1966–70 «Dienst am Wort», SV (Frbg.).

⁸ Franz Kamphaus, *Von der Exegese zur Predigt* (Mainz 1968); Albert Höfer, *Predigt und heutige Exegese* (Herder 1968); B. Dreher, *Die biblische Unterweisung im katholischen und evangelischen Religionsunterricht* (Herder 1963).

⁹ Celestien Charlier, *Der Christ und die Bibel* (Ffm 1969) 23ff; M. Lohfink, *Bibelauslegung im Wandel* (Ffm 1967).

¹⁰ K. Jaspers, *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen* (München 1968) 360; E. Nellesen, *Das Kind und seine Mutter*, SBS KBW Nr. 39, 1311ff.

¹¹ E. Grässer, aaO. 83.

¹² *Div aff. spiritu*, 30. 9. 1943, ASS 35 (1943) 297–236; *Euchiridion biblicum* 65–232 (1961 Neapel-Rom).

¹³ AaO. Art. 546.

¹⁴ K. Rahner, *Häresien in der Kirche heute?* *Theol. Akademie*, 5 (Ffm, 1968) 60–87.

¹⁵ AaO.

¹⁶ Art. 546 aaO.

¹⁷ K. Frör, *Bibelhermeneutik* (1961 München) 294.

¹⁸ *An Verkündigungsbefauftragte* vom 22. 9. 1967.

¹⁹ AaO. Nr. 26.

²⁰ F. J. Schierse, *Weihnachtliche Christusverkündigung. Zum Verständnis der Kindheitsgeschichte: Bibel und Leben* (1960) 217 bis 222.

²¹ K. Frör, aaO. 288.

²² Vgl. E. Grässer aaO. 35: *Die der Theologie durch die historisch-kritische Methode auferlegte Bestimmung*, 219ff (Zitat 226).

²³ AaO. 35, 38ff.

²⁴ *Theologie der Frage* (Kaiser Verlag München 1969).

²⁵ H. D. Bastian, aaO. 179.

²⁶ Cornehl-Bahr, aaO. 34ff.

²⁷ Cornehl-Bahr, 39–41.

²⁸ G. Otto, *Denken – um zu glauben* (Hamburg, Furche 1970).

^{28a} René Marlé, *Das theologische Problem der Hermeneutik* (Mainz 1965) 123, 128.

²⁹ Quell Verl. Stuttgart 1967.

³⁰ Daß einzelne Übersetzungen und Aktualisierungen wenig glücklich waren, schlägt nicht zu Buch.

³¹ *Wunder beweisen gar nichts – Problem des 20. Jhs. im Spiegel der Apostelgeschichte* (Quell Verlag Stuttgart 1971).

³² *Z. B. Apg. 6, 1–7: passives Kirchenvolk in der ämter scheuen Kirche von heute für Laien; Apg. 6, 8–7, 53: Neuformulierung des Glaubens; Apg. 8, 9–24: der Heilige Geist gibt keine Endprodukte, sondern erleuchtet die Menschen und sorgt dafür, daß sie an die Arbeit gehen, ein Fisch ist für einen Tag, das Fischenlernen gibt Nahrung für immer; Apg. 10, 9–20: rein-unrein gilt heute für außen auf der Haut.*

³³ Hrsg. v. E. Langer, P. Krusche, D. Rössler (Kreuzverlag Stuttgart, Berlin ab 1967).

³⁴ Z. B. G. Eichholz, *Herr tu auf meine Lippen* (Wuppertal-Barmen) ab 1939–1962 versch. Auflagen, Fortsetzung: *Fragen-Hören* (hrsg. v. Falkenroth): *Calwer Predigthilfen* (Stuttgart 1962–1966) atl. und ntl. Bände; W. Stählin *Predigthilfen*, 4 Bde. (Kassel 1961–66); L. Schmidt (Hrsg.) *Die Schriftauslegung*, 5 Bde. (E. Klotz Verlag ab 1967); *Kasualien*, 16 Bde. (Hrsg. W. Brandes) (E. Klotz Verlag); *Göttinger Predigtmeditationen* (Zeitschrift ab Göttingen 1945).

³⁵ Siehe oben, Cornehl-Bahr, 34–43.

³⁶ *Brasilianische Predigten* (Pfeiffer München 1970).

³⁷ *Wunder Jesu in Exegese und Verkündigung* (Patmos 1967).

³⁸ *Der Kern der Bergpredigt* (Evangel. Verl. Hamburg). (H. Reich) 1969.

³⁹ M. Müsle (Hrsg.) *Der politische Jesus – Seine Bergpredigt* (Pfeiffer 1969); D. Sölle, *Politisches Nachgabet in Köln* (Kreuzverlag Stuttgart, Grünwald, Mainz 1969).

⁴⁰ *Luchterhand* 1968 (dtsch) Bd. I u. II.

⁴¹ *Solchenizyn, Soziologische Essays* (Luchterhand 1970).

⁴² Rowohl 1970.

⁴³ *Luchterhand* 1968.

⁴⁴ *Folge mir nach*, *Schweizer Arbeitsbuch*, Stufe 6 (Rex Verlag 1969).

⁴⁵ *Schweizer Arbeitsbuch*, Stufe 5 (Rex Verlag 1969).

BRUNO DREHER

geboren am 24. Dezember 1911 in Leinzell, 1936 zum Priester geweiht. Doktorierte und habilitierte in Theologie, ist Professor für Kerymatik und Religionspädagogik an der Universität Wien. Er veröffentlichte u.a.: *Predigtwerk über die neue Perikopenordnung* (bis 1971 sind 8 der 20 geplanten Bände erschienen), *Erwachsenenbildung* (1969).